

Ausgegrenzt, was heißt das? Der Wortstamm ist Grenze. Grenzen sind eine Trennungslinie zwischen Gebieten, die im Besitz verschiedener Eigentümer, Länder sind. Flüsse und Berge können Grenzen sein. Grenzen zwischen hell und dunkel, zwischen Kindheit und Jugend.

Grenzen können gewollt oder verhasst sein. Können Freiheit beschneiden, die eigene und die der Anderen. Grenzen können Eigenständigkeit und Unabhängigkeit sichern. Menschen können sich selbst ausgrenzen, können ausgegrenzt werden.

Häuser, Länder, Städte können ausgegrenzt werden. Mit Sanktionen belegt werden.

Man kann sich selbst Grenzen setzen, man kann Grenzen gesetzt bekommen. Man kann sich in Grenzen wohlfühlen, man kann dagegen anrennen, verzweifelt versuchen, sie zu überwinden. Grenzen können einengen.

Es gibt Grenzen, die das Zusammenleben regeln, es gibt gesetzlich gesetzte Grenzen. Stoppschilder, rot leuchtende Ampeln, Schranken sind Grenzen, sie signalisieren „Halt“.

Es gibt innere und äußere Grenzen. Grenzen, die uns helfen zu leben und Grenzen, die uns daran hindern. Grenzen, die willkürlich und mit Gewalt gezogen wurden, die man nicht versteht, nicht akzeptieren kann. Die uns trennen von Menschen, die wir lieben, von einem Land, das wir nicht kennen lernen können.

Grenzen, die Angst erzeugen. Mauern, Zäune, Stacheldraht, Wachtürme, Scheinwerfer. Patrouillierende Soldaten mit Maschinengewehren im Anschlag.

Im Grenzenlosen kann man sich verlieren, verloren vorkommen. Kinder brauchen Grenzen heißt es, aber auch Wurzeln und Flügel. Man kann wachsen an Grenzen, sogar über sich hinaus. Manchmal ist es auch gar keine Grenze. Es fällt nicht immer leicht, Grenzen zu überschreiten. Dahinter ist ein fremdes Land, manchmal verlockend, manchmal gefährlich, trotzdem anziehend.

Wie fühlen sich die Menschen hinter Grenzen? Menschen in einer Justizvollzugsanstalt, die durch vergitterte Fenster auf Mauern mit Stacheldraht schauen? Die ganze Welt ist hinter der Mauer, für sie unerreichbar. Wie fühlen sich die Flüchtlinge, die Grenzen überwunden haben, nur mit ihrem Leben hier ankommen – und hier sind sie wieder hinter – manchmal unsichtbaren – Grenzen. Ausgegrenzt.

Menschen im Kloster grenzen sich aus eigener Entscheidung aus, oder ab? Sie möchten in der Stille leben, ihr Leben Gott widmen. Viele Nonnen (Mönche sind mir noch nicht so viele begegnet) wirken auf mich sehr konzentriert, strahlen von innen heraus, scheinen eins zu sein mit sich und ihrem Leben.

Menschen können über ihre Grenzen hinaus wachsen. Etwas tun, schaffen, was sie sich nie zugetraut hätten. Als ob sie den Mount Everest besteigen würden, gehen sie immer weiter, dem Gipfel entgegen. Lassen die Grenzen hinter sich.

Über den Wolken wird die Freiheit wohl grenzenlos sein, singt Reinhard Mey. Auf der Erde brauchen die Menschen Grenzen. Meine Freiheit hört dort auf, wo die Freiheit des Anderen beginnt.

Grenzen im Zoo, Tiere hinter Gittern. Ich gehe nicht gern in einen Zoo. In Gedanken bin ich bei den Tieren. Wie fühlt sich die Elefantenleitkuh auf ihrem begrenzten Terrain? In Afrika

konnte sie km um km durch die Savanne wandern, führte ihre Herde instinktsicher zu immer neuen Futterplätzen. Gab ihr Wissen weiter an die nächste Leitkuh. Jetzt hat sie einen begrenzten, eingezäunten Platz, die Pfleger machen Übungen mit ihr, massieren ihre Beine, stärken ihre Muskeln, die hinter Gittern nur eingeschränkt genutzt werden.

Delfine, Eisbären, der riesige Atlantik ist ihre Heimat. Absolute Freiheit, Weite. Die, wie ich finde, traurigen Augen der Menschenaffen, die mich durch die dicken Glasscheiben anschauen, ich vergesse sie nicht, wenn ich den Zoo verlasse.

Grenzen öffnen, überwinden. Hoffnung haben. Sein Herz nicht verschließen, mutig sein. Das sind die Werte, auf die es in der Zukunft ankommt.